



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Josef Fischer
Nahrungsmittel in den Linear B-Texten

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **33 • 2003**

Seite / Page **175–194**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/894/5278> • urn:nbn:de:0048-chiron-2003-33-p175-194-v5278.2

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: [dainst.org](https://publications.dainst.org)

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenziierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

JOSEF FISCHER

Nahrungsmittel in den Linear B-Texten*

1. *Einführung*

Die Linear B-Texte stellen zusammen mit den Funden von pflanzlichen und tierischen Nahrungsmittelresten eine wichtige Quellengattung zur Ernährung im spätbronzezeitlichen Griechenland dar. In der bisherigen Forschung fanden sie allerdings nicht die nötige Beachtung.¹ Natürlich muß dabei berücksichtigt wer-

* Dieser Beitrag basiert auf meinem im November 2002 anlässlich des Österreichischen Althistorikertages an der Universität Klagenfurt gehaltenen Referat. Die Form des Vortrags wurde weitgehend beibehalten. Für die Durchsicht des Manuskriptes und wertvolle Hinweise danke ich Frau Prof. Dr. SIGRID DEGER-JALKOTZY, Frau Mag. MANUELA KOHL, Herrn Prof. Dr. DIETER HENNIG, Herrn Prof. Dr. JOHANNES NOLLÉ, Herrn Dr. FALKO VON SALDERN sowie Herrn Prof. Dr. MICHAEL WÖRRLE, dem auch besonders für das Angebot gedankt sei, den Beitrag an dieser Stelle zu publizieren. Abkürzungen für häufig zitierte Literatur: DMic. I = F. AURA JORRO, *Diccionario Micénico I*, 1985; DMic. II = F. AURA JORRO, *Diccionario Micénico II*, 1993; Documents = M. VENTRIS – J. CHADWICK, *Documents in Mycenaean Greek*, 2¹⁹⁷³; Floreat Studia Mycenaea = S. DEGER-JALKOTZY – ST. HILLER – O. PANAGL (Hrg.), *Floreat Studia Mycenaea*. Akten des X. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Salzburg vom 1.–5. Mai 1995, Band 1 und 2, 1999; Interpretation = L. R. PALMER, *The Interpretation of Mycenaean Greek Texts*, 1963; Res Mycenaee = A. HEUBECK – G. NEUMANN (Hrg.), *Res Mycenaee*. Akten des VII. Mykenologischen Colloquiums in Nürnberg vom 6.–10. April 1981, 1983.

¹ Grundlegend zur Ernährung im prähistorischen Griechenland ist immer noch K. F. VICKERY, *Food in Early Greece*, 1936, der die frühen archäologischen, natur- und sprachwissenschaftlichen Forschungen zur frühgriechischen Ernährung zusammenfaßt. Eine Synthese des damaligen Forschungsstandes zum mykenischen Küchenwesen bietet auch G. BRUNS, Küchenwesen und Mahlzeiten, in: F. MATZ – H.-G. BUCHHOLZ (Hrg.), *Archaeologia Homericæ II Q*, 1970, 1–31. Von den neueren Arbeiten sei verwiesen auf F. R. RILEY, *The Role of the Traditional Mediterranean Diet in the Development of Minoan Crete. Archaeological, Nutritional and Biochemical Evidence*, 1999, wobei der Autor durch die meines Erachtens falsche Prämisse einer großen Bedeutung des Fischkonsums im minoischen Kreta sowie durch die Beschränkung auf die Nahrungsmittel Getreide, Oliven und Fisch einen verzerrten Eindruck der in Wirklichkeit viel reichhaltigeren und abwechslungsreicheren minoischen Ernährung vermittelt. Siehe außerdem den Katalog zur großen Ausstellung im Athener Nationalmuseum, Y. TZEDAKIS – H. MARBLEW (Hrg.), *Minoans and Mycenaeans. Flavours of their Time*, 1999, sowie mehrere Beiträge des

den, daß wir bei der Interpretation dieser Texte noch immer vor vielen Problemen stehen. Zum einen ist dies bedingt durch eine in vielen Fällen schlechte Erhaltung der Tafeln. Zum anderen ist die Bedeutung etlicher Wörter und Ideogramme noch nicht geklärt, und viele bereits gefundene Interpretationen sind noch nicht hinreichend verifiziert. Erschwerend kommt hinzu, daß es sich bei den Linear B-Texten in den meisten Fällen um stichwortartige Notizen handelt, welche ausschließlich Aspekte der Palastverwaltung und des Wirtschaftslebens betreffen. Statt mit Kochrezepten oder Speiseplänen haben wir es daher in der Hauptsache mit Personenlisten, Inventaren oder Landbesitztexten zu tun. Dennoch sind auf den Linear B-Tafeln zahlreiche Nahrungsmittel erwähnt, freilich oft nicht in einem gastronomischen Kontext. Es muß daher manchmal fraglich bleiben, ob das registrierte Produkt tatsächlich der menschlichen Ernährung diente. Auch ist unklar, inwieweit diese Texte, die ja in den letzten Wochen und Monaten vor dem Untergang der Paläste verfaßt und im Katastrophenfeuer gebrannt wurden, überhaupt den «Normalzustand» der Palastverwaltung wiedergeben.²

Trotz dieser Einschränkungen stellen die Linear B-Texte aber wertvolle Quellen zur mykenischen Kultur-, Wirtschafts- und Verwaltungsgeschichte dar. Im folgenden soll gezeigt werden, welchen Beitrag sie zu Fragen der Ernährung leisten können und welche Nahrungsmittel auf diesen Tafeln erwähnt werden.

2. Allgemeine Bezeichnungen für «Nahrungsmittel»

In den Linear B-Texten finden sich drei Begriffe, die sich auf Nahrung im allgemeinen beziehen: *po-qa*, *to-ro-qa* und *si-to*. Die Bezeichnung *po-qa* wird meist als ³φοογγά interpretiert und mit klassisch φοοβή verbunden.³ Auf PY Un 138.2

Sammelbandes S. J. VAUGHAN – W. D. E. COULSON (Hrg.), *Palaeodict in the Aegean*, 2000. Zur Frage kultischer Bankette in den mykenischen Palästen, die derzeit ein zentrales Thema der Linear B-Forschung darstellt, siehe etwa G. SÄFLUND, *OpAth* 13, 1980, 237–246; J. T. KILLEEN, *BICS* 39, 1994, 67–84; L. GODART, in: *Floreat Studia Mycenaea*, 249–256; J. WEILHARTNER, in: B. ASAMER – P. HÖGLINGER – C. REINHOLDT – R. SMETANA – W. WOHLMAYR (Hrg.), *Temenos. Festgabe für Florens Felten und Stefan Hiller*, 2002, 45–52.

² Allgemein zu Charakter und Inhalt der Linear B-Texte siehe etwa Interpretation; Documents; CHADWICK, *The Mycenaean World*, 1976; ST. HILLER – O. PANAGL, *Die frühgriechischen Texte aus mykenischer Zeit*, 1976; J. T. HOOKER, *Linear B. An Introduction*, 1980. Zur Aussagekraft der Linear B-Texte in bezug auf die Ernährung siehe besonders I. ERARD-CERCEAU, *Minos* 23, 1988, 183–190; J. FISCHER, in: *Akten des 9. Österreichischen Archäologentages* (im Druck).

³ Zur Interpretation von *po-qa* siehe etwa CHADWICK – L. BAUMBACH, *Glotta* 41, 1963, 253, s.v. φέοβω; CHADWICK, *Minos* 10, 1969, 135–136; Documents 221, 440, 473; DMic. II 141–142, s.v. *po-qa*.

steht *po-qa* in Zusammenhang mit Oliven und bezeichnet diese wohl als Nahrung. In Beziehung mit *po-qa* ist vielleicht auch die Bezeichnung *po-qa-te-u* auf PY Qa 1295 zu sehen, deren Bedeutung aber nicht unumstritten ist.⁴ Mit φέρβω verbunden werden können jedenfalls noch einige Termini aus dem Bereich der Tierzucht, so etwa **i-po-po-ko-i*, Dativ Plural von **ἴπιποφογώς*, «Pferdefütterer», auf PY Fn 79.10,⁵ oder auch die Form *po-qe-wi-ja*, wohl **φογώηφιά*, klass. φορβεία, Halfter, auf PY Ub 1315.4 bzw. im Dativ Plural *po-qe-wi-ja-i* auf PY An 1282.2.⁶

Ein zweiter Terminus, der sich auf Nahrung im allgemeinen bezieht, ist *to-ro-qa* auf KN Fh 358, KN Fh 376, KN Fh 5446.2, KN Fh 5497 und KN X 9734.1.⁷ Diese Bezeichnung ist vermutlich als **τροχώ* aufzulösen und als Nahrung – man vergleiche dazu das klassische τροφή – zu übersetzen.⁸ Der Begriff findet sich in den Texten in Verbindung mit Olivenöl und sollte dieses wohl als «für den Verzehr bestimmt» charakterisieren. In Zusammenhang mit *to-ro-qa* steht der Ausdruck *ku-su-to-ro-qa* auf den Tafeln KN B 817, PY Ed 411.1, PY Er 880.8, TH Av 101.6a, TH Fq 187, TH Fq 214.4, TH Fq 229.14, TH Fq 252.6b, TH Fq 254[+] 255.15, TH Fq 269, TH Fq 276.10, TH Fq 306.5, TH Fq 359.3, TH Fq 362 und TH Fq 394.⁹ Dieser Terminus findet sich meist am Ende von Listen mit Nahrungsmittelzuteilungen, wobei er die vorhergehenden Posten

⁴ So dachte etwa M. LINDGREN, The People of Pylos. Prosopographical and Methodological Studies in the Pylos Archives, Part II, 1973, 121, an eine Person, die die Verantwortung über die Verteilung von Oliven an das Palastpersonal trug. In Verbindung mit der Hesychglosse Φ 747 (φόρβαντα · ιατρικὰ φάρμακα) wurde aber auch ein «Spezialist für Kräuter» erwogen: J. L. PERPILLOU, Les substantifs grecs en -εύς, 1973, 158, 317. Ein religiöser Titel **φοιγώα(σ)τεύς* (vgl. φοιβάζω) wurde ebenso in Betracht gezogen: Documents 485, 573. Siehe zu diesem Begriff außerdem DMic. II 142, s.v. *po-qa-te-u*.

⁵ Zu **i-po-po-ko-i* siehe Documents 389, 399, 548; LINDGREN, l.c., Part II, 57; DMic. I 283, s.v. *i-po-po-ko-i-qe*. In Theben finden sich die Formen *i-ko-po-ko* bzw. *i-ko-po-ko-i* auf TH Fq 214.6, TH Fq 254[+]255.6, TH Fq 276.8, TH Fq 305.4 sowie wohl auf TH Fq 198.3, TH Fq 247.2, TH Fq 252.3, TH Fq 272.3 und vielleicht auf TH Fq 169.7, TH Gp 199.a und TH 367.[1]. Siehe dazu V. L. ARAVANTINOS – GODART – A. SACCONI, Thèbes. Fouilles de la Cadmée. I. Les tablettes en linéaire B de la Odos Pelopidou. Édition et commentaire, 2001, 202, 391; M. DEL FREO, RivFil 129, 2001, 82; PERPILLOU, RevPhil 75, 2001, 310.

⁶ Zu *po-qe-wi-ja* und *po-qe-wi-ja-i* siehe M. LANG, AJA 62, 1958, 190; Documents 440, 521, 573; DMic. II, 142, s.v. *po-qe-wi-ja*.

⁷ Die Formen *to-qa* auf KN Fh 339 sowie *jro-to-qa* auf KN Fh (391) sind wohl auf Fehler des Schreibers zurückzuführen. Siehe dazu DMic. II 262, s.v. *jro-to-qa*, und 363, s.v. *to-qa*.

⁸ Siehe dazu etwa Documents 587; außerdem GODART, SMEA 8, 1969, 52–56; J. L. MELENA, Minos 18, 1983, 107–108; weitere Interpretationen bei DMic. II 366, s.v. *to-ro-qa*.

⁹ *[[ku-su-qa]]* auf PY Ed 847.2 ist wohl als Verschreibung für *ku-su-(to-ro-)qa* zu interpretieren. Siehe dazu DMic. I 411, s.v. *ku-su-qa*.

zusammenzufassen scheint. Er ist daher am ehesten als $^{*\xi}\nu\tau\varphi\eta$, als «Gesamtheit der Nahrungsmittel», zu interpretieren.¹⁰

Als drittes ist der Begriff *si-to* auf MY Au 658.4, KN Am 819.B, TH Av 100.2.3, TH Av 101.6b, TH Ft 219.1, TH Ft 220 [+] 248.1 sowie in der Form *o-si-to* auf PY Wa 1008.2 zu besprechen. Dieser Terminus steht für $\sigma\tau\sigma\varsigma$, die griechische Bezeichnung für Getreide und Brot, aber auch Nahrung im allgemeinen.¹¹ In den Texten kann sich der Terminus sowohl auf Getreide (MY Au 658, KN Am 819 und TH Av 100) als auch auf Oliven (TH Ft-Serie) beziehen. Hinter den Erwähnungen von *si-to* in den Texten der TH Av- und Ft-Serien hat man jüngst ein Theonym vermutet.¹² Diese Annahme ist aber nicht überzeugend. Eine Verbindung mit Kult oder Religion ist bei diesen Texten meines Erachtens nicht zwingend zu erkennen.¹³ Es erscheint mir daher sinnvoller, auch hier – wie auf den Tafeln aus Knossos, Mykene und Pylos – bei der Interpretation $\sigma\tau\sigma\varsigma$ zu bleiben, die sich auf die Art oder die weitere Verwendung der Oliven bezieht.

3. Die einzelnen Nahrungsmittel

Im folgenden sollen nun kurz die einzelnen, auf den Tafeln verzeichneten Nahrungsmittel vorgestellt werden. Am häufigsten wird in den Linear B-Texten Getreide erwähnt,¹⁴ das mittels der beiden Ideogramme $^{*}120\text{ GRA}$ und $^{*}121\text{ HORD}$

¹⁰ Zur Verbindung von *ku-su-to-ro-qa* mit $\tau\varphi\eta\varphi$ siehe HEUBECK, Minos 6, 1958, 56; ders., in: M. S. RUIPÉREZ (Hrg.), *Acta Mycenaea. Proceedings of the fifth International Colloquium on Mycenaean Studies, Held in Salamanca, 30 March–3 April 1970, 1972* (= Minos 12), Vol. II, 64–65; S. LURIA, *Klio* 42, 1964, 29; ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 171–172, 393. Andere Interpretationen gehen von einer Verbindung des Begriffes mit $\tau\varphi\eta\varphi$ (z. B. *Documents* 170, 264, 267, 421–422, 558; DEL FREO [Anm. 5] 84) oder $\tau\varphi\tau\varphi$ (z. B. C. J. RUIJGH, *Études sur la grammaire et le vocabulaire du grec mycénien*, 1967, 347 mit Anm. 46; PERPILLOU [Anm. 5] 311) aus. Siehe außerdem DMic. I 411–412, s.v. *ku-su-to-ro-qa*.

¹¹ Siehe dazu *Documents* 170, 583; Interpretation 455; DMic. II 298, s.v. *si-to*; R. PALMER, in: J.-P. OLIVIER (Hrg.), *Mykenaika: Actes du 9^e Colloque Internationale sur les textes mycéniens et égéens*, 1992, 481.

¹² ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 167, 271, 396 interpretieren *si-to* in den Texten aus Theben als ein Theonym im Dativ Singular, $\Sigma\tau\tilde{\tau}\varsigma$, und verweisen auf das Epitheton der Demeter ($\Sigma\tau\tilde{\tau}\omega$). Siehe dazu auch DEL FREO (Anm. 5) 87; PERPILLOU (Anm. 5) 309; T. G. PALAIMA, *Minos* 35–36, 2000–2001, 478–479.

¹³ Zudem hat bereits L. R. PALMER, in: *Res Mycenaee*, 338, in bezug auf den Terminus *si-to-po-ti-ni-ja* darauf hingewiesen, daß der Dativ Singular von $\Sigma\tau\tilde{\tau}\omega$ in Linear B *si-to-e-si-to-je* oder *si-to-i* gelautet haben müßte.

¹⁴ Zum Getreide in den Linear B-Texten siehe etwa GODART, SMEA 5, 1968, 56–63; CHADWICK (Anm. 2) 108–119; R. PALMER, *Minos* 24, 1989, 89–124; R. PALMER (Anm. 11) 481–497; P. HALSTEAD, BSA 90, 1995, 229–234.

verzeichnet ist.¹⁵ Welche Getreidearten sich hinter diesen Ideogrammen verbergen, ist unklar. Klar ist nur, daß sich die konventionelle, auf der Interpretation der Tafel PY An 128 durch L. R. PALMER basierende Ansicht,¹⁶ daß *120 GRA für Weizen und *121 HORD für Gerste steht, nicht länger halten läßt.¹⁷ Die einzige Getreidesorte, die namentlich in den Texten erwähnt wird, ist die Gerste, *ki-ri-ta*, κριθή.¹⁸ Von den Getreideprodukten ist in den Texten das Mehl mittels des Begriffes *me-re-u-ro*, *μέλευρον, sowie des Ideogrammes *65 FAR verzeichnet.

¹⁵ Die Interpretation der beiden Ideogramme als Getreide beruht zum einen auf der Form der Zeichen. Besonders *121 ist wiederholt als Darstellung einer stilisierten Kornähre interpretiert worden. Zum anderen weist die Verbindung beider Zeichen mit dem Terminus *si-to* (siehe oben) auf eine Interpretation als Getreide hin. Interessanterweise ähnelt zumindest auf einigen Tafeln aus Pylos *120 stark einem Monogramm aus den Silbenzeichen *si* und *to* bzw. einem modifizierten *si*. Es wäre nun möglich, daß *120 ursprünglich ein Monogramm aus *si* + *to* darstellte, dagegen könnte aber ein Vorgänger des Zeichens in Linear A (A120), der wiederum wohl auf ein hieroglyphisches Ideogramm zurückgeht, sprechen. W. F. WYATT, Kadmos 7, 1968, 100, geht daher davon aus, daß der Schreiber die (zufällige) Ähnlichkeit des Ideogrammes *120 mit einem Monogramm aus *si* + *to* bemerkte und sie in seinem Text bewußt verstärkt hat. Vorstellbar wäre aber auch eine andere Möglichkeit. RUIJGH, Kadmos 9, 1970, 172–173, schlägt vor, daß das Silbenzeichen *si* ebensogut eine akrophonische Ableitung des Ideogramms *120 darstellen könnte, welches für minoisch *sito stand. Das Wort ὄτος, für das sich keine indogermanische Etymologie feststellen läßt, wurde wohl aus dem Minoischen übernommen. Siehe dazu auch HILLER, AOF 26, 1978/79, 234.

¹⁶ Interpretation 97.

¹⁷ Siehe dazu R. PALMER (Anm. 11) 481–491; FISCHER (Anm. 2). Die wichtigsten Getreidesorten im bronzezeitlichen Griechenland waren die vierzeilige Spelzgerste (*Hordeum vulgare vulgare*) sowie unter den Weizensorten der Emmer (*Triticum dicoccum*). Einkorn (*Triticum monococcum*) und Saatweizen (*Triticum aestivum/durum*) waren von deutlich geringerer Bedeutung. Spelz (*Triticum spelta*) und Rispenhirse (*Panicum miliaceum*) kommen zwar im archäobotanischen Befund vor, waren aber im mykenischen Kerngebiet ohne wirtschaftliche Bedeutung. Die Hirse stellte aber in Makedonien durchaus ein Hauptgetreide dar. Siehe dazu R. PALMER (Anm. 11) 475–481; HALSTEAD (Anm. 14) 229.

¹⁸ Siehe dazu DMic. I 362, s.v. *ki-ri-ta*. Die Bezeichnung steht leider ohne identifizierendes Ideogramm. In Verbindung mit κριθή ist wohl auch der Titel *ki-ri-te-wi-ja* zu sehen, der sich sowohl in Pylos auf PY An 607.1, PY Eb 321.A/Ep 704.4 und PY Un 1426.4 (hier im Instrumental Plural *ki-ri-te-wi-ja-pi*) als auch in Knossos auf KN E 777.1 (im Dativ Plural *ki-ri-te-wi-ja-i*) und KN Fp 363.2 findet. Siehe dazu Documents 167, 554; Interpretation 95, 233, 428; DMic. I 363, s.v. *ki-ri-te-wi-ja*. Es handelt sich dabei wohl um weibliches Kultpersonal, das in irgendeiner Weise mit Gerste zu tun hatte. Auch eine Verbindung mit κριστά (J. C. KAMERBEEK, Mnemosyne 9, 1956, 337; kritisiert von M. GÉRARD-ROUSSEAU, Les mentions religieuses dans les tablettes mycéniennes, 1968, 134) oder κριτά (GÉRARD-ROUSSEAU, l.c. 133–134; kritisiert von HEUBECK, Gnomon 42, 1970, 813–814) wurde diskutiert, scheint aber weniger wahrscheinlich zu sein. Eine Verbindung mit Gerste könnte auch der Begriff *ki-ri-ti-jo-jo* auf PY Es 650.1, der meist als Monatsname im Genitiv interpretiert wird (etwa Documents 554), aufweisen. Siehe dazu M. LEJEUNE, in: Atti e Memorie del 1. Congresso Internazionale di Micenologia (Roma 1967), 1968, 738. Vielleicht handelt es sich ja um den Monat der Gerstenernte.

net.¹⁹ Brot, ἄρτος, ist nur indirekt durch die Berufsbezeichnung *a-to-po-qo*, *ἄρτοποκʷος, Bäcker, auf PY An 39.11, PY An 427.3, PY Fn 50.7, MY Au 102.14 und MY Oe 117 belegt.²⁰ Funde von Brotresten sind aus Tiryns, Marmariani und Akrotiri bekannt.²¹

Neben der Kultur von Getreide war auch der Anbau von diversen Früchten ein wichtiger Bestandteil der mykenischen Landwirtschaft. Eines der Hauptzeugnisse des mykenischen Gartenbaus war die Olive (*Olea europaea*) als wichtigste Ölpflanze.²² Zahlreiche Reste von Oliven traten bei Ausgrabungen zu Tage,²³ große Mengen dieser Früchte sind mittels des Ideogrammes *122 in den Texten registriert. Dabei wird zwischen kultivierten und wilden Früchten unterschieden.²⁴ Letztere dienten vor allem als Quelle des begehrten Olivenöls, das in den Texten als *e-ra₃-wo*, ἔλαιφον,²⁵ bzw. mit dem Ideogramm *130 OLE bezeichnet wird.²⁶

¹⁹ Bei *65 FAR könnte es sich aber auch um die Bezeichnung einer Getreidesorte handeln. Siehe dazu Documents 458, 560; DMic. I 438, s.v. *me-re-u-ro*; R. PALMER (Anm. 11) 488–490.

²⁰ Siehe dazu Documents 535; DMic. I 120–121, s.v. *a-to-po-qo*. Der Terminus *a-si-to-po-qo* auf PY Ep 613.6 könnte eine Konfusion von ἄρτος und σῦτος bzw. *a-to-po-qo* und *si-to-po-qo*, *σύτοποκʷος, Koch, oder eine Verschreibung von *a-pi-to-po-qo*, «einer, der mit ἄλφιτα kocht», darstellen. Siehe dazu Documents 534; Interpretation 487; DMic. I 109–110, s.v. *a-si-to-po-qo*. Der Ausdruck *pa-ta* auf TH Fq 254 [+] 255.2 wurde mit griechisch τὰ παστά (Eustath. 1278, 54; Hesych s.v. πάστα) in Zusammenhang gebracht: ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 225f., 395; DEL FREO (Anm. 5) 85. Dieser Vorschlag ist m. E. aber wenig überzeugend.

²¹ H. KROLL, AA 1982, 469; VICKERY (Anm. 1) 49; A. SARPAKI, BSA 96, 2001, 33–34 Tab. 1 und 2. Ein weiteres Getreideprodukt, nämlich Bier, konnte in den Linear B-Texten bisher nicht eindeutig identifiziert werden. Die Bedeutung des Ideogramms *134/*190, das mit Bier in Verbindung gebracht wurde, muß weiterhin unklar bleiben. Siehe dazu C. PITÉROS – OLIVIER – MELENA, BCH 114, 1990, 165–166. Andererseits lässt die Analyse von Nahrungsmittelrückständen in Gefäßen aus Myrtos und Apodoulou (siehe dazu TZEDAKIS – MARTLEV [Anm. 1] 159–162) den Konsum von Bier im bronzezeitlichen Kreta zumindest vermuten.

²² Allgemein zur Olive in der Antike siehe etwa A. S. PEASE, s.v. Ölbaum, RE 17.2, 1937, Sp. 1998–2022; ders., s.v. Oleum, ebenda, Sp. 2454–2474; J. BOARDMAN, in: J. HUTCHINSON – J. G. G. CLARK – E. M. JOPE – R. RILEY (Hrg.), The Early History of Agriculture, 1977, 187–196; H. A. FORBES – L. FOXHALL, Expedition 21, 1978, 37–47; M.-C. AMOURETTI, Le pain et l'huile dans la Grèce antique, 1986; D. J. MATTINGLY, in: G. SHIPLEY – J. SALMON (Hrg.), Human Landscapes in Classical Antiquity: Environment and Culture, 1996, 213–253. Zur Kultur von Oliven in mykenischer Zeit siehe etwa HILFER, in: Res Mycenaee, 171–201.

²³ Siehe etwa die Funde aus Tiryns: KROLL (Anm. 21) 476–479; ders., AA 1984, 212.

²⁴ Wilde Oliven werden mit der Beifügung *A*, wohl für ἄγριος, kultivierte mit *TI*, wohl für τιθασός, versehen. Siehe dazu CHADWICK (Anm. 2) 122.

²⁵ Der Begriff findet sich auf PY Fr 1184.1, PY Fr 1217.1, PY Fr 1218.1, PY Fr 1225.1, PY Fr 1240.1 und PY Fr 1242, *e-ra-wo* auf PY Fr 1223.1, KN C (3) 1039.a sowie KN F 726.1.

²⁶ Zum Olivenöl in den Linear B-Texten siehe zusammenfassend MELENA (Anm. 8); ebenfalls nützlich ist S. BUNIMOWITZ, in: M. HÉLTZER – D. EITAM (Hrg.), Olive Oil in

Auch die Feige (*Ficus carica*) war von außerordentlicher Bedeutung, wie archäobotanische Untersuchungen deutlich machen.²⁷ Feigen sind in den Texten mittels der Abkürzung *NI* registriert, hinter der sich wohl das im kretischen Griechisch erhaltene Wort *νυκόλεον* verbirgt.²⁸ Sie kommen häufig vor, in Pylos etwa machen sie neben dem Getreide die zweite Hälfte der vom Palast verteilten und in den PY Ab-Texten verzeichneten Nahrungsmittelrationen aus.²⁹

Der Anbau von Wein (*Vitis vinifera*) war ein weiterer, wichtiger Zweig der frühgriechischen Landwirtschaft. Wein wird in den Texten als *wo-no*,³⁰ *φοῖνος*, verzeichnet.³¹ Er war wohl nicht jedermann in großen Mengen zugänglich, sondern stellte vermutlich ein Getränk der Aristokratie dar. Offenbar spielte er auch

Antiquity. Israel and Neighbouring Countries from Neolith to Early Arab Period, 1987, 11–15. Zum minoischen Olivenöl siehe jetzt auch F. R. RILEY, OJA 21, 2002, 63–75. Andere Ölpflanzen, wie Flachs (*Linum usitatissimum*) oder Leindotter (*Camelina sativa*), sind archäologisch ebenfalls nachgewiesen. Siehe dazu etwa KROLL (Anm. 21) 479; ders. (Anm. 23) 211. Flachs kommt auch in den Linear B-Texten häufig vor, wo er mittels des ideo-grammatisch gebrauchten Syllabogrammes *SA* bzw. auf PY Nn 228.1 als *ri-no*, *λίνον*, verzeichnet ist. Der Anbau von Flachs war ein bedeutender Wirtschaftszweig des Palastes von Pylos. Siehe dazu etwa CHADWICK (Anm. 2) 153–156; A. L. H. ROBIN, AJA 83, 1979, 469–474. Der Flachs diente vor allem der Produktion von Leinenstoffen, die Nutzung der ölhaltigen Leinsamen in der Küche ist aber durchaus wahrscheinlich. Mit der Leinenproduktion in Zusammenhang stehen des weiteren Berufsbezeichnungen wie *ri-ne-ja*, *λίνεια*, Leinenarbeiterinnen, auf PY Ab 745.B und PY Ab 746.B sowie im Genitiv Plural *ri-ne-ja-o* auf PY Ad 289, PY Ad 295, PY Ad 326, PY Ad 664, PY Ad 670, PY Ad 672, PY Ad 678, PY Ad 687 und PY Ad 697 (siehe dazu LINDGREN [Anm. 4], Part II, 138; DMic. II 255, s.v. *ri-ne-ja*), und *ri-na-ko-ro*, wohl **λινάκορος*, Flachssammler, auf PY An 129.5 (siehe dazu LINDGREN [Anm. 4], Part II, 137; DMic. II 254, s.v. *ri-na-ko-ro*).

²⁷ Dies zeigen etwa die Untersuchungen des Fundmaterials aus Tiryns, wo die Feige mit 3125 verkohlten und 1019 unverkohlten Resten sowie einer Stetigkeit von 93% die mit Abstand wichtigste Kulturpflanze darstellte: siehe dazu die Fundtabelle bei KROLL (Anm. 23) 212.

²⁸ Siehe dazu NEUMANN, Glotta 40, 1962, 51–54.

²⁹ Zu den PY Ab-Texten siehe Interpretation 113–124; Documents 155–162; HILLER – PANAGL (Anm. 2) 105–116; P. CARLIER, in: E. LÉVY (Hrg.), La femme dans les sociétés antiques. Actes des colloques de Strasbourg (mai 1980 et mars 1981), 1983, 14–20; CHADWICK, in: OLIVIER – PALAIMA (Hrg.), Texts, Tablets and Scribes. Studies in Mycenaean Epigraphy and Economy Offered to Emmett L. Bennett, Jr., 1988, 43–95; R. PALMER (Anm. 14).

³⁰ Der Terminus *wo-no* steht auf PY Vn 20.2, ansonsten ist der Wein mittels des Ideogramms **131 VIN* verzeichnet. Das Zeichen **131b*, das aussieht wie ein in die Hälfte geschnittenes Weinideogramm, bezeichnet entweder Most oder Essig. Siehe dazu Documents 226; P. V. STANLEY, AJA 86, 1982, 578; R. PALMER, Wine in the Mycenaean Palace Economy, 1994, 88–91.

³¹ Das Standardwerk zum Wein in der späten Bronzezeit ist R. PALMER (Anm. 30); siehe außerdem J. RENFREW, in: P. McGOVERN – S. J. FLEMING – S. H. KATZ (Hrg.), The Origins and Ancient History of Wine, 1996, 255–267; FISCHER, Diomedes. Schriftenreihe des Instituts für Alte Geschichte und Altertumskunde der Universität Salzburg, Heft 2, 2002, 4–7.

im Kult eine gewisse Rolle.³² Wie in späterer Zeit wurde er aromatisiert, etwa mit Harz oder Kräutern.³³ Die Sitte, ihn mit Honig zu süßen, lässt sich nicht nur biochemisch, sondern wohl auch epigraphisch nachweisen, da Wein auch als *me-ri-ti-jo*, *μελίτιος, mit Honig (μέλι) versetzt, bezeichnet wird.³⁴

Der Honig war das wichtigste Süßungsmittel im spätbronzezeitlichen Griechenland. Er wird in den Texten als *me-ri*, μέλι, auf KN Gg (1) 702.1.2, KN Gg (1) 704.2 und KN Gg (1) 7369.2, *me-ri* auf KN Nc 4475, KN Uc 8032 und PY Un 718.12 sowie im Genitiv Singular *me-r-ito* auf KN As (1) 5944.1, PY Un 718.5 und PY Un 718.13 verzeichnet und tritt uns auf den Tafeln oft als eine Gabe an diverse Götter oder als Zutat bei der Herstellung parfümierter Öle entgegen.³⁵

³² Siehe dazu R. PALMER (Anm. 30) 110–111 und 135–138. Möglicherweise bildete das Trinken von Wein auch einen Bestandteil von Initiationsriten, wie dies J. C. WRIGHT, in: McGOVERN – FLEMING – KATZ (Anm. 31) 287–309, vermutet.

³³ Mittlerweile gibt es mehrere Hinweise auf geharzten Wein in der bronzezeitlichen Ägäis, so etwa in zwei MM II Gefäßen aus Apodoulou (TZEDAKIS – MARTLEW [Anm. 1] 148–149). In einem Dreifußgefäß aus Chania, das SM I datiert, wurde geharzter Wein mit Kräutern – Lorbeer, Lavendel oder Salbei – festgestellt (TZEDAKIS – MARTLEW, l.c. 164). Ein SH III C Gefäß aus Mykene lieferte Hinweise auf Wein, der mit Weinraute (*Ruta graveolens*) versetzt war (TZEDAKIS – MARTLEW, l.c. 163–164).

³⁴ Mit Honig gesüßter Wein fand sich etwa in einem SH III A 2 Gefäß aus Mykene (TZEDAKIS – MARTLEW, l.c. 168). Zum Linear B-Terminus *me-ri-ti-jo* siehe DMic. I 440–441, s.v. *me-ri-ti-jo*; R. PALMER (Anm. 30) 63.

³⁵ Siehe zu *me-ri* und *me-ri-to* DMic. I 438–439, s.v. *me-ri*. Zum Honig in der späten Bronzezeit siehe außerdem CHADWICK (Anm. 2) 124–126; M. MELAS, in: P. BETANCOURT – V. KARAGEORGHIS – R. LAFFINEUR – W.-D. NIEMEIER (Hrg.), *Meletemata: Studies in Aegean Archaeology Presented to Malcolm H. Wiener as He Enters His 65th Year*, 1999, Vol. II, 485–491. Eine andere Möglichkeit der Aufzeichnung von Honig in den Linear B-Texten ist die Ligatur der beiden Silbenzeichen *ME+RI* oder die abgekürzte Schreibung mittels des ideographisch gebrauchten Syllabogramms *ME*. In Zusammenhang mit Honig stehen zwei Berufsbezeichnungen. Das Wort *me-ri-te-wo* auf PY Ea 481.1, PY Ea 771, PY Ea 799, PY Ea 801, PY Ea 813 und PY Ea 820 ist als eine Berufsbezeichnung im Genitiv Singular zu betrachten. Der Nominativ muß **me-ri-te-u*, *μελιτεύς, gelautet haben. Die Bedeutung dieser Bezeichnung ist nicht völlig zu klären. Es handelt sich wohl um eine Person, die in irgendeiner Weise mit der Gewinnung oder Verarbeitung von Honig zu tun hatte, entweder einen Honigsammler oder einen Imker (Documents 560; DMic. I 440, s.v. *me-ri-te-wo*). Da der Betreffende aber große Ländereien besaß – schließlich sind auf insgesamt sechs Tafeln Nutzanteile (*o-na-to*) an Grundstücken dieses **me-ri-te-u* verzeichnet – ist hier aber kaum ein gewöhnlicher Arbeiter anzunehmen, sondern vielmehr ein gehobener Funktionär der Palastbürokratie. Eine weitere Berufsbezeichnung bzw. ein Titel, der mit Honig zu tun hat, ist der **me-ri-du-ma*, der sich im Nominativ Dual bzw. Plural *me-ri-du-ma-te* auf PY An 39.2, PY An 424.3, PY An 427.2 und PY An 594.2, als Dativ Plural *me-ri-du-ma-si* auf PY Fn 837.14, als Verschreibung *me-ri-du-te* für *me-ri-du-ma-te* auf PY Fn 50.5 sowie als Variante *me-ri-da-ma-te* auf PY An 39.8 und PY An 207.11 findet. Auch *me-ri-du* auf KN X 1045 ist wohl zu *me-ri-du-ma* zu ergänzen. Unter diesen Beamten, den *μελιδύμαρτες bzw. *μελιδάμαρτες, sind wohl «Aufseher des Honigs» zu verstehen.

Weitere Früchte und Nüsse, die im spätbronzezeitlichen Griechenland wohl regelmäßig verzehrt wurden und die archäobotanisch oder ikonographisch belegt sind, waren Birne (*Pyrus sp.*), Granatapfel (*Punica granatum*), Kornelkirsche (*Cornus mas*), Blasenkirsche (*Physalis sp.*), Weißdorn (*Crataegus sp.*), Schlehe (*Prunus spinosa*), Pflaume (*Prunus domestica*), Zwergholunder (*Sambucus ebulus*), Brombeere (*Rubus fruticosus*), Walderdbeere (*Fragaria vesca*), Honigmelone (*Cucumis melo*), Eichel (*Quercus sp.*), Kastanie (*Castanea sativa*), Mandel (*Prunus amygdalus*) und Pistazie (*Pistacia atlantica*).³⁶

hen, welche die Produktion, die Abgabe und/oder den Transport von Honig zu überwachen hatten (DMic. I 439–440, s.v. *me-ri-da-ma-te* und *me-ri-du-ma-te*).

³⁶ Verkohlte Birnenkerne (*Pyrus sp.*) fanden sich in Kastanas (KROLL, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–79. Die Pflanzenfunde, in: B. HÄNSEL [Hrg.], Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 2, 1983, 73) und Kalapodi (KROLL, AA 1993, 172), eine halbe, kugelige Birne in Tiryns (KROLL [Anm. 23] 211–212). Sicherlich angepflanzt wurde im mykenischen Griechenland die Granate. Die Kenntnis des Granatapfels ist im minoischen Kreta ikonographisch belegt (M. MÖBIUS, AA 1933, 22), einen Granatapfel zeigt auch ein Goldanhänger aus Enkomi auf Zypern (siehe etwa R. A. HIGGINS, Minoan and Mycenaean Art, ²1981, 175 mit Abb. 217, 210). Funde von Granatapfelsamen stammen aus Tiryns (KROLL [Anm. 21] 481–482), Reste der Früchte wurden auch auf dem Schiffswrack von Ulu Burun gefunden (B. KNAPP, in: N. H. GALE [Hrg.], Bronze Age Trade in the Mediterranean. Papers Presented at the Conference Held at Rewley House, Oxford, in December 1989, 1991, 27; C. HALDANE, World Archaeology 24/3, 1993, 352). Funde der Kornelkirsche stammen etwa aus Kastanas: KROLL 1983, l.c. 73–74. Die Blasenkirsche ist in Kastanas (KROLL 1983, l.c. 76–77) und in Tiryns (KROLL [Anm. 21] 481) belegt. Die Früchte des Weißdorns wurden in Kastanas nachgewiesen (KROLL 1983, l.c. 77), die Schlehe konnte unter anderem im früh-helladischen Lerna (RENFREW, Archaeo-Physika 8, 1979, 246) sowie im früheisenzeitlichen Kastanas (KROLL 1983, l.c. 76) festgestellt werden. Das Fayencemodell einer Frucht, das vermutlich eine Pflaume darstellt, wurde in Knossos gefunden: A. EVANS, BSA 9, 1902/03, 68 und Fig. 45. Funde des Zwergholunders stammen aus Kastanas (KROLL 1983, l.c. 74) und Tiryns (KROLL [Anm. 21] 481). In Kastanas (KROLL 1983, l.c. 75) und Kalapodi (KROLL, AA 1993, 172) wurden Brombeerkerne entdeckt. Funde der Walderdbeere stammen aus Kastanas (KROLL 1983, l.c. 75). Reste von Honigmelonen stammen aus den früheisenzeitlichen Schichten von Kastanas und aus dem spätbronzezeitlichen Tiryns: KROLL (Anm. 21) 480–481 und Tab. 2. Früh- und mittelhelladische Funde von Eicheln stammen aus Lerna (M. HOPF, JbZMusMainz 9, 1962, 4). Aus späteren Perioden fanden sich Eicheln etwa in Kastanas (KROLL 1983, l.c. 139) oder Kalapodi (KROLL, AA 1993, 172). Ebenfalls wurden sie im Schiffswrack von Ulu Burun festgestellt, wo auch Pinienkerne zu Tage traten: HALDANE, l.c. 352. Das verkohlte Holz der Kastanie wurde in Kastanas nachgewiesen: KROLL 1983, l.c. 73. Bronzezeitliche Nachweise von Mandeln stammen etwa aus Knossos und Palaikastro auf Kreta (U. WILLERDING, in: Tiryns. Forschungen und Berichte VI, 1973, 233), aus Apliki auf Zypern (H. HELBAEK, in: Festschrift für Einar Gjerstad, OpAth 4, 1962, 179–180) sowie vom Schiffswrack von Ulu Burun (KNAPP, l.c. 27; HALDANE, l.c. 352). Im früh- und mittelneolithischen Sesklo wurden zudem Früchte der Atlantischen Pistazie nachgewiesen: KROLL 1983, l.c. 106–108. Das griechische Wort für Nuß, *κάρυον*, findet sich möglicherweise in den beiden Formen *ka-ru-we-que* auf PY Ta 721.1 und *ka-ru-pi* auf PY Ta 722.3, zwei Instrumentalbildungen im Singular bzw. Plural, wobei sich die

Auch Gemüse- und Gewürzpflanzen, die sowohl in Gärten angebaut als auch wild gesammelt wurden, spielten in der frühgriechischen Ernährung eine wesentliche Rolle. Zwischen diesen beiden Verwendungsarten von Pflanzen – als Gemüse oder als Gewürz – lässt sich oft nicht genau trennen. Ein Beispiel dafür ist etwa unser heutiges Suppengrün, das ja auch beidem dient. Ebenso wurden etwa in der klassischen Antike vom Koriander,³⁷ vom Sellerie³⁸ und vom Fenchel,³⁹ die alle auch für die späte Bronzezeit belegt sind, nicht nur die Samen als Gewürz, sondern auch verschiedene Teile der Pflanzen als Gemüse verwendet.

Die Gruppe der Gemüse- und Gewürzpflanzen ist in den Linear B-Texten besonders gut greifbar.⁴⁰ So findet sich unter der Bezeichnung *se-ri-no*, σέλινον, auf MY Ge 604.2 der Sellerie (*Apium graveolens*),⁴¹ als *ko-ri-ja-do-no*,⁴² κοριαδόν, der Koriander (*Coriandrum sativum*), als *ku-mi-no*, κύμινον, auf MY Ge 605.3.B.4.B.6A, im Genitiv *ku-mi-no-jo* auf MY Ge 602.3, in der Pluralform *ku-mi-na* auf MY Ge 605.2B sowie mittels der Abkürzung *KU* auf MY Ge 603.2.3.4.5.6.7, MY Ge 604.1.2 und MY Ge 606.3 der Kreuzkümmel (*Cuminum cyminum*),⁴³ sowie der Fenchel (*Foeniculum vulgare*) in der Form *ma-ra-tu-wo*, μάραθων, auf MY Ge 602.2.3.4.B, MY Ge 605.2A und MY Ge 606.4, abgekürzt

beiden Termini allerdings auf Dekorelemente aus Elfenbein beziehen. Siehe dazu DMic. I 327–328, s.v. *ka-ru-we*.

³⁷ Zum Gebrauch des Korianders in der römischen Küche siehe etwa Apic. 3, 20, 2; 3, 20, 4; 4, 1, 3. Das Kochbuch des Apicius wird zitiert nach der Ausgabe von R. MAIER, Stuttgart 1992.

³⁸ Zur Verwendung des Selleries siehe etwa Apic. 2, 2, 9; 3, 2, 5; 3, 4, 8; 3, 6, 2; 3, 15, 2; 3, 15, 3; 3, 20, 3; 4, 2, 13; 4, 5, 1; 5, 3, 6; 6, 1, 1; 8, 1, 9.

³⁹ Zur Benützung des Fenchels siehe etwa Apic. 1, 35; 3, 19, 2; 4, 4, 2; 5, 1, 1; 5, 1, 4; 5, 3, 9; 8, 1, 9.

⁴⁰ Grundlegend zu den Aromata in Linear B: M. WYLOCK, SMEA 11, 1970, 116–133; ders., SMEA 15, 1972, 105–146; KILLEN, in: Res Mycenaeae, 216–233; ERARD–CERCEAU, SMEA 28, 1990, 251–285; C. VARIAS GARCÍA, Los documentos en lineal B de Micenas. Ensayo de interpretación global, Tesi Doctoral, Universitat Autònoma de Barcelona 1993, 168–203; R. PALMER, in: Floreat Studia Mycenaea, 463–485; FISCHER (Anm. 2).

⁴¹ Siehe dazu WYLOCK, SMEA 15, 1972, 129–133; DMic. II 288, s.v. *se-ri-no*; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 195.

⁴² Der Terminus *ko-ri-ja-do-no* findet sich auf KN Ga (2) 415, KN Ga (2) 417.B, KN Ga (2) 418.B, KN Ga (2) 419.2a, KN Ga (2) 421.a, KN Ga (2) 422.a, KN Ga (2) 423.B, KN Ga (2) 673.2, KN Ga (1) 674.b, KN Ga (1) 676.b, KN Ga (1) 685 und KN Ga (2) 7367, *ko-ri-ja-da-na* auf MY Ge 605.2B.3B, *ko-ri-a2-da-na* auf PY 267.5, MY Ge 605.4B.5, *ko-ri-jo-da-na* auf PY Un 616.5, *ko-ri-ja* auf KN Ga (1) 678, *ko-ri/* auf KN Ga 953, PY Nn 831.1. Weiters wird der Koriander mittels der Abkürzung *KO* auf MY Ge 603.2.3.4.5.6.7, in Verbindung mit dem Ideogramm *123 AROM auf MY Ge 603.1, MY Ge 608a.1.4B, MY Ue 652.3 und in Ligatur mit AROM auf MY Ge 606.3 verzeichnet.

⁴³ WYLOCK, SMEA 15, 1972, 109–115; ERARD–CERCEAU (Anm. 40) 260–261; DMic. I 401, s.v. *ku-mi-no*; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 173–176.

als *MA* auf MY Ge 603.2.5.6.7, MY Ge 604.3.5 sowie vermutlich auf KN Ga 7496.1.2 und PY Un 219.9.10.⁴⁴ Hinter den Bezeichnungen *mi-ta* auf MY Ge 602.5B, MY Ge 603.1, MY Ge 605.2A.6B und MY Ge 606.6 sowie der Abkürzung *MI* auf MY Ge 603.[[3]].[[4]] und einem wohl als *da-ra-[ko]* zu ergänzenden Begriff auf MY Ge 603.1⁴⁵ stecken vermutlich zwei verschiedene Arten von Minze, nämlich μίνθα und ⁴⁶δλάχων, die grüne Minze (*Mentha viridis*) und die Polei-Minze (*Mentha pulegium*).⁴⁶

Ein weiteres Gewürz, das in den Linear B-Texten verzeichnet ist, ist *sa-sa-ma*, σῆσαμον, der Sesam (*Sesamum indicum*), auf MY Ge 602.1.3.4A, MY Ge 605.2B.6B und MY Ge 606.4 sowie mittels der Abkürzung *SA* auf MY Ge 603.2 und MY Ge 604.2.3.5.⁴⁷ Dazu kommen *ku-pa-ro*,⁴⁸ κύπειρος oder κύπειρον, ein Zyperngras,⁴⁹ und *ka-da-mi-ja*, von κάρδαμον, die Kresse, auf MY Ge 604.5.⁵⁰ Weiters ist der Safran (*Crocus sativus*) zu nennen, der auf den Tafeln der KN Np-Serie mittels des Ideogrammes *33 CROC so häufig belegt ist.⁵¹ Der Name

⁴⁴ WYLOCK, SMEA 15, 1972, 106–109; ERARD-CERCEAU (Anm. 40) 262–263; DMic. I 424–425, s.v. *ma-ra-tu-wo*; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 170–173. WEILHARTNER, in: Akten des XI. Internationalen Mykenologischen Colloquiums in Austin, Texas, vom 7.–13. Mai 2000 (im Druck), nimmt aber an, daß die Abkürzung *MA* auf KN Ga 953[+]955.2.3b, KN Ga 5672.2 sowie KN Ga 7496.1.2 als *LANA*, Wolle, zu interpretieren ist.

⁴⁵ Siehe dazu DMic. I 157, s.v. *da-ra-[-]mi-ta-qe*; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 201–203; R. PALMER (Anm. 40) 476 Anm. 53.

⁴⁶ WYLOCK, SMEA 15, 1972, 138–146; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 185–187.

⁴⁷ WYLOCK, SMEA 15, 1972, 115–118; ERARD-CERCEAU (Anm. 40) 267–268; DMic. II 284, s.v. *sa-sa-ma*; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 176–179.

⁴⁸ Der Terminus ist in folgenden Formen belegt: *ku-pa-ro* auf KN Ga 454, KN Ga 465.2, KN Ga 517.b, KN Ga 519.1a, KN Ga 8005 (*ku-]pa-ro*), *ku-pa-ro*₂ auf PY An 616.1, Un 249.1, PY Un 267.6, als Adjektiv *ku-pa-ro-we* auf PY Fr 1203, als Ideogramm CYP auf KN Ga 461.2 und KN Uc 160.5, PYC wohl auf KN E 842.2, auf KN Ga 456.1, KN Ga 464.1.2, KN Ga 1058, KN Ga 7344, KN Ga 7347.1.2, KN Ga 8005 sowie möglicherweise KN G 7352, AROM + PYC auf KN Ga 517.b, KN Ga 518.b, CYP + KU auf KN F 157.2, vermutlich auf KN F 5043.2 sowie auf MY Ue 652.3, CYP + O auf KN F 5079 v.2a.3a.4a, MY Fu 711.10, MY Ue 652.3, PY Fa 16, PY Ua 434.2, PY Un 47.3, PYC + O auf KN F 852.2, KN G 7509.2, TH Wu 71.β, möglicherweise TH Wu 81.β, CYP + PA auf PY Un 2.3, PYC + QA auf KN Ga 5088.b, KN Ga 7358.b, PYC + [] auf KN F 157.2.

⁴⁹ Siehe dazu DMic. I 404, s.v. *ku-pa-ro*; ERARD-CERCEAU (Anm. 40) 261–262; R. PALMER (Anm. 40) 470–475. Zur Gattung *Cyperus* gehören zahlreiche Arten, in Frage kommen hier das Lange Zyperngras (*Cyperus longus*), das Nußgras (*Cyperus rotundus*) und die Erdmandel (*Cyperus esculentus*). Vermutlich handelt es sich um das Nußgras (*Cyperus rotundus*). Ob sich zwei verschiedene Arten von *Cyperus* in den Texten finden, wie dies R. PALMER annimmt, muß m. E. fraglich bleiben.

⁵⁰ Siehe dazu DMic. I 304, s.v. *ka-da-mi-ja*; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 198–201; R. PALMER (Anm. 40) 476 Anm. 53. Es handelt sich entweder um die Gartenkresse (*Lepidium sativum*) oder um die Wasserkresse (*Nasturtium officinale*).

⁵¹ Zum Safran in der bronzezeitlichen Ägäis siehe I. DOUKOS, in: C. DOUMAS (Hrg.), *Thera and the Aegean World II*, 1980, 141–146; P. YOUNG FORSYTH, EMC 44, n. s. 19,

der Myrte (*Myrtus communis*), μύρτος, findet sich in den Linear B-Texten wohl indirekt im Ortsnamen *mu-to-wo-ti*, *Μυρτόφοντι, «Ort, reich an Myrte» auf PY Eb 495 *lat. sup.*⁵²

Andere Begriffe, die wohl ebenfalls Gewürz- und Gemüsepflanzen bezeichnen, sind nicht eindeutig zu klären. Dazu zählt etwa das Wort *pa-ko*,⁵³ das meist als σφάλος, Salbei, interpretiert wird, bei dem es sich aber genauso gut um φάσκον, eine aromatische Flechte, handeln könnte.⁵⁴ Die Bezeichnung *ko-no* auf KN Ga 953.2.3b, PY Eq 213.6, MY Ge 602.5B, MY Ge 603.2.3.4.5.6.7 und MY Ge 604.2 sowie die Formen *jko-no* auf KN Xd 7961, PY Jn 725.3 und MY Ge 602.1, *ko-nof* auf KN Fp (1) 30 v. und KN X 6006.2, *jko-nof* auf KN X 8198, *ko-i-no* auf MY Ge 606.7 sowie die Verschreibung *no-ko* auf MY Ge 603.5 entsprechen wohl dem griechischen σχοῖνος, das mehrere Arten von aromatischen Gräsern umfaßt.⁵⁵

Der Terminus *ka-na-ko*, κνῆκος, auf MY Ge 602.4B.5B, MY Ge 603.1.2a.3.6, MY Ge 604.1.5, MY Ge 605.1.2A.3A.4A.6B und MY Ge 606.3a bezeichnet vermutlich verschiedene Arten von Pflanzen der Gattungen *Carthamus*, *Cnicus*,

2000, 145–166. Auf den Safran bezieht sich vermutlich die Berufsbezeichnung *ko-ro-ki-ja* auf PY Aa 354, PY Ab 372.B und PY An 292.3 sowie im Genitiv Plural als *ko-ro-ki-ja-o* auf PY Ad 680. Dabei könnte es sich m. E. durchaus um «Safranfärberrinnen», «Safranpflückerinnen» oder ähnliches handeln. Dagegen aber Documents 166: «probably another feminine ethnic. Hardly from κρόκος or κρόκη». Siehe dazu außerdem DMic. I 384–385, s.v. *ko-ro-ki-ja*. Das Pflücken von Safran ist in der ägäischen Kunst jedenfalls ein häufig anzutreffendes Motiv, man denke etwa an den safranpflückenden Affen aus dem Areal des Early Keep in Knossos (S. IMMERWAHR, Aegean Painting in the Bronze Age, 1990, 170 und Pl. 10 und 11) oder die Freskenausstattung von Raum 3 in Xeste 3 in Akrotiri (DOUMAS, The Wall-Paintings of Thera, 1992, 130–131, 152–173; siehe auch N. MARINATOS, in: T. LINDERS – G. NORDQUIST [Hrg.], Gifts to the Gods. Proceedings of the Uppsala Symposium 1985, 1987, 123–132).

⁵² Siehe dazu DMic. I 461, s.v. *mu-to-wo-ti*; A. LEUKART, in: Floreat Studia Mycenaea, 355. Die Myrte (*Myrtus communis*) ist außerdem bildlich in der minoischen Kunst belegt (MÖBIUS [Anm. 36] 21).

⁵³ Der Begriff *pa-ko* findet sich auf PY An 427.2 und PY Fr 1216. Weiters ist belegt *pa-ko-we* auf PY Fr 1200, PY Fr 1202.a, PY Fr 1216.1, PY Fr 1217.1, PY Fr 1220.1, PY Fr 1223.1, PY Fr 1224.a, PY Fr 1226.1, PY Fr 1232.1, PY Fr 1235.1.2, PY Fr 1240.1 und PY Fr. 1246, *PA + CYP* auf PY Un 2.3, *PA + OLE* auf PY Fr 1202, PY Fr 1205, PY Fr 1206, PY Fr 1216.1, PY Fr 1220.1.2, PY Fr 1222.a, PY Fr 1224, PY Fr 1226.1, PY Fr 1228, PY Fr 1229, PY Fr 1232.1, PY Fr 1233, PY Fr 1235.1.2, PY Fr 1236.1 und PY Fr 1246.

⁵⁴ Die Gattung *Salvia* gliedert sich in zahlreiche Unterarten, es ist daher schwierig zu bestimmen, um welche Art es sich hierbei genau handelt. Wahrscheinlich haben wir es mit dem Echten Salbei (*Salvia officinalis*) zu tun. WYLOCK, SMEA 11, 1970, 22 tendiert dagegen zum Muskateller-Salbei (*Salvia sclarea*). Siehe zu *pa-ko* und *pa-ko-we* außerdem Documents 477, 568; ERARD-CERCEAU (Anm. 40) 266–267; DMic. II 75–76, s.v. *pa-ko* und s.v. *pa-ko-we*.

⁵⁵ Gewöhnlich wird der Terminus als ein Bartgras, wohl das Kamelgras (*Cymbopogon schoenanthus*), oder als Kalmus (*Acorus calamus*) interpretiert. Siehe dazu WYLOCK, SMEA 11, 1972, 125–129; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 187–191.

Carduus, *Atractylis* sowie *Serratula*, vereinfacht ausgedrückt verschiedene Spezies von Disteln.⁵⁶ Die Bezeichnung *ro-wo* auf PY Jn 750.3 sowie der Terminus *ro-we-wi-ja* auf TH Wu 45.β-γ, TH Wu 47.γ und TH 59.γb beziehen sich möglicherweise auf φοῦς, den Gerber-Sumach (*Rhus coriaria*).⁵⁷ Hinter dem im Lokativ verzeichneten Ortsnamen *si-jo-wo-te* auf PY Cn 4.10 verbirgt sich vielleicht das Phytonym σίον, ein nicht näher bestimmbarer Sumpf- oder Wiesenkraut.⁵⁸ Nicht eindeutig zu identifizieren ist auch die in Knossos so häufig belegte Pflanze *po-ni-ki-jo*.⁵⁹ Dieser Begriff wurde sowohl mit φοῖνιξ, der Dattelpalme (*Phoenix dactylifera*), in Verbindung gebracht, als auch, ausgehend vom Wortstamm φοιν-, «rot», mit diversen Färberpflanzen wie Saflor (*Carthamus tinctorius*) oder Alkanna (*Alkanna tuberculata*).⁶⁰ Umstritten ist auch die Bezeichnung *ki-ta-no* auf KN Ga 1530.2.3b.4b, KN Ga 1532.1b und KN X 1385. Am wahrscheinlichsten ist diese als *κιγτανός aufzulösen und auf die Terebinthe (*Pistacia terebinthus*) zu beziehen.⁶¹ Zweifelhaft ist, ob sich die Berufsbezeichnung *te-u-ta-ra-ko-ro* auf PY An 424.1 und PY Eo 276.1 möglicherweise als *τευτλαγός, «Sammler von Mangold», interpretieren lässt.⁶²

⁵⁶ Siehe dazu WYLOCK, SMEA 11, 1972, 118–125; VARIAS GARCÍA (Anm. 40) 180–184. Auch die Form *ja-na-ko* auf TH Gf 108.2 ist wohl zu *ka-ja-na-ko* zu ergänzen: ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 274–275, 391.

⁵⁷ Siehe dazu MELENA, in: P. H. ILIEVSKI – L. CREPAJAC (Hrg.), *Tractata Mycenaea. Proceedings of the Eighth International Colloquium on Mycenaean Studies*, Ohrid 15–20 September 1985, 1987, 215–216; PITÉROS – OLIVIER – MELENA (Anm. 21) 135 Anm. 73, 159–160; DMic. II 264–265, s.v. *ro-we-wi-ja* und *ro-wo*.

⁵⁸ Siehe dazu DMic. II 293, s.v. *si-jo-wo-te*; Y. DUHOUX, in: *Centre de Recherches comparatives sur les langues de la Méditerranée ancienne. Actes du colloque international «Les phytonymes grecs et latins» tenu à Nice les 14, 15 et 16 mai 1992 à la Faculté des Lettres, Arts et Sciences humaines, Université de Nice – Sophia Antipolis*, 1993, 111; LEUKART (Anm. 52) 355.

⁵⁹ Der Terminus findet sich auf den Tafeln KN Bg 834, KN Bg 992, KN Bg 1020, KN Bg 1021, KN Bg 1040.b, KN Bg 5584, KN Bg 8438, KN Bg 9297.b, KN Bg 9298, KN Ga (2) 417.A, KN Ga (2) 418.A, KN Ga (2) 420.a, KN Ga (2) 425.A, KN Ga (2) 426.A, KN Ga (2) 427.1.2, KN Ga (2) 1335.b, KN Ga (2) 7425.1, KN Ga (2) 7426.a, KN Ga (2) 7429.1, KN Ga (2) 8439.2, KN Sd 4401.b und KN X 9735.b.

⁶⁰ Siehe zu *po-ni-ki-jo*: Documents 222, 573; MELENA, *Minos* 14, 1973, 77–84; E. D. FOSTER, *Minos* 16, 1977, 52–66; C. MURRAY – P. WARREN, *Kadmos* 15, 1976, 40–60; ERARD-CERCEAU (Anm. 40) 263–266; DMic. II 139–140, s.v. *po-ni-ki-jo*.

⁶¹ Der Begriff wurde auch als Kassie (*Cassia*), als eine Pflanze aus der Familie der Oreganos (*Origanum vulgare*, *Origanum creticum*, *Origanum majorana* oder *Origanum dictamnus*) oder als Zistrose (*Cistus creticus*) interpretiert. Siehe zu *ki-ta-no*: C. MILANI, *Aevum* 35, 1961, 172; MELENA, *Durius* 2, 1974, 45–55; DUHOUX, *Aspects du vocabulaire économique mycénien*, 1976, 183–184; MELENA, *Minos* 15, 1976, 239; ders., *Estudios Clásicos* 78, 1976, 180–183; MURRAY – WARREN, l.c. 48; FOSTER, *Minos* 16, 1977, 39–40; DMic. I 365, s.v. *ki-ta-no*; SARPAKI, in: A. MICHAELIDOU (Hrg.), *Manufacture and Measurement. Counting, Measuring and Recording Craft Items in Early Aegean Societies*, 2001, 210–212.

⁶² Siehe dazu Documents 247, 447, 585; DMic. II 343–344.

Zu diesen epigraphisch belegten Pflanzen treten auf der Grundlage des archäobotanischen Fundmaterials sowie ikonographischer Beobachtungen noch Malve (*Malva sp.*), Asphodill (*Asphodelus sp.*), Natterkopf (*Echium sp.*), Eisenkraut (*Verbena officinalis*), Bilsenkraut (*Hyoscyamus sp.*), Edelgamander (*Teucrium chamaedrys*), Johanniskraut (*Hypericum sp.*), Feldsalat (*Valerianella sp.*), Fuchsschwanz (*Amaranthus sp.*), Kaper (*Capparis spinosa*), Wacholderbeere (*Juniperus communis*), Wermut (*Artemisia absinthium*), Weinraute (*Ruta graveolens*), Anis (*Pimpinella sativum*) sowie Mohn (*Papaver somniferum*).⁶³

Einige Gemüse- und Gewürzpflanzen lassen sich aufgrund sprachwissenschaftlicher Überlegungen bereits für die Bronzezeit vermuten. Neben anderen Arten weisen etwa die Gurke, $\sigmaίω(ο)ς$, der Knoblauch, $\sigmaκόδον$, die Pastinake, $\sigmaιαρον$, oder der Lauch, $\piράσον$, wie durch ihre vorgriechischen Namen nahegelegt wird, wohl ein hohes Alter auf.⁶⁴ Zusammenfassend lässt sich also sagen, daß für die späte Bronzezeit ein großes Spektrum an Gemüse- und Gewürzpflanzen nachweisbar ist.

⁶³ Die Malve ist für die Bronzezeit in Tiryns (KROLL [Anm. 21] 482), Kastanas (KROLL 1983 [Anm. 36] 79–80), Kalapodi (KROLL 1993 [Anm. 36] 171) und Midea (C. T. SHAY – J. M. SHAY – M. R. M. KAPINGA, The Bronze Age Plant and Insect Remains and Modern Vegetation, in: G. WALBERG, Excavations on the Acropolis of Midea. Results of the Greek-Swedish Excavations, Vol. I:1, The Excavations on the Lower Terraces 1985–1991, 1998, Appendix IV, 323 Tab. 11) belegt. Der Kapernstrauch konnte als Motiv der minoischen Kunst identifiziert werden (MÖBIUS [Anm. 36] 20). Funde von Kapern stammen aus dem Schiffswrack von Ulu Burun: KNAPP (Anm. 36) 27; HALDANE (Anm. 36) 352. Der Asphodill ist in Tiryns belegt: KROLL (Anm. 21) 482. Ebenfalls in Tiryns belegt ist der Natterkopf (KROLL [Anm. 21] 482), in Kastanas fanden sich Reste von Eisenkraut, Bilsenkraut und Edelgamander (KROLL 1983 [Anm. 36] 80–81). Bilsenkraut fand sich ebenfalls in Kalapodi, desgleichen Johanniskraut (KROLL 1993 [Anm. 36] 172). Verkohlte Früchte einer Feldsalatart stammen aus Kastanas (KROLL 1983 [Anm. 36] 96). Der Fuchsschwanz ist in Midea belegt (SHAY – SHAY – KAPINGA, l.c. 320 Tab. 8). Wacholderbeeren fanden sich in einem Gefäß in Mallia (SARPAKI [Anm. 61] 231). Funde von Wermut stammen von den ägäischen Inseln (C. DIAPOULIS, in: DOUMAS [Hrg.], Thera and the Aegean World II, 1980, 131). Spuren der Weinraute sind in einem SH III C-Gefäß aus Mykene belegt: TZEDAKIS – MARTLEW (Anm. 1) 163–164. Anis fand sich auf Thera-Therasia (VICKERY [Anm. 1] 51). Mohn ist in Kastanas (KROLL 1983 [Anm. 36] 134–135), Mandalo (SARPAKI [Anm. 61] 231), Tiryns (KROLL [Anm. 21] 479), Akrotiri (SARPAKI [Anm. 61] 232), Kalapodi (KROLL 1993 [Anm. 36] 168) sowie möglicherweise Thermi (SARPAKI [Anm. 61] 231) belegt. Mohn findet sich auch häufig als Motiv in der minoischen und mykenischen Kunst, hingewiesen sei in diesem Zusammenhang etwa auf die Mohn göttin von Gazi (Abbildung bei TZEDAKIS – MARTLEW, l.c. 268), auf Nadeln mit Kristallkopf aus dem Schachtgräberkreis B (Abbildungen bei TZEDAKIS – MARTLEW, l.c. 270) oder die Darstellung auf einem goldenen Siegelring aus Mykene (Abbildung bei TZEDAKIS – MARTLEW, l.c. 269).

⁶⁴ W. RICHTER, Die Landwirtschaft im homerischen Zeitalter, in: MATZ – BUCHHOLZ (Hrg.), Archaeologia Homerica II H, 1968, 124–125.

Doch nicht nur pflanzliche, auch tierische Produkte machten einen wesentlichen Bestandteil der mykenischen Nahrung aus.⁶⁵ In den Linear B-Texten sind zahlreiche Tiere verzeichnet. Das Interesse des Palastes gilt ihrer Aufzucht, ihrem Aufenthaltsort, ihrer Abgabe und Lieferung sowie der Weiterverarbeitung sekundärer Produkte. Die meisten der verzeichneten Tiere sind wohl früher oder später auch verzehrt worden, auf ihre Funktion als Nahrungsmittel wird allerdings nie konkret hingewiesen. Es soll daher im folgenden nur kurz skizziert werden, welche Tiere in den Linear B-Texten registriert sind.

Zahlenmäßig an erster Stelle stehen dabei klar die Schafe (*Ovis aries*), die mittels des Ideogrammes *106 ovis registriert werden.⁶⁶ Das Ideogramm *107 CAP bezeichnet Ziegen (*Capra hircus*), das Ideogramm *109 bos Rinder (*Bos taurus*), die auf PY Cn 3.2 auch als *qo-o*, wohl ein Akkusativ Plural von ^{*γ^woūς}, angesprochen werden.⁶⁷ Das Ideogramm *108 sus bezeichnet das Schwein (*Sus domesticus*). Bei all diesen Tieren wird in den Texten zwischen männlichen und weiblichen Exemplaren unterschieden. Schweine werden gelegentlich mit der Beifügung *SI* versehen, die wohl als Abkürzung für *si-a₂-ro*, ^{*σιαλος}, «Mastschwein», steht.⁶⁸ Equiden werden üblicherweise mittels des Ideogramms *105 EQU verzeichnet. Das Pferd (*Equus caballus*) findet sich auf KN Ca 895.1, PY Fa 16 und PY Ta 722.1 als *i-qo*, ^{*ιχχ^woūς}, auf PY Ea 59.5 im Genitiv *i-qo-jo*,⁶⁹ der Hausesel (*Equus asinus asinus*)

⁶⁵ Dies ist vor allem aus den Analysen menschlichen Knochenmaterials aus minoischen und mykenischen Nekropolen ersichtlich: siehe dazu TZEDAKIS – MARTLEW, I.c. 220–231.

⁶⁶ Zu den Erwähnungen von Schafen in den Linear B-Texten siehe etwa KILLEN, BSA 59, 1964, 1–15; CHADWICK (Anm. 2) 127–130; HILLER – PANAGL (Anm. 2) 126–141; M.-L. B. NOSCH, in: F. BLAKOLMER (Hrg.), Österreichische Forschungen zur Ägäischen Bronzezeit. Akten der Tagung am Institut für Klassische Archäologie der Universität Wien, 2.–3. Mai 1998, 2000, 211–215.

⁶⁷ Siehe dazu Documents 207, 577; Interpretation 27, 48, 175, 450; DMic. II 207, s.v. *qo-o*. Die Wurzel **qo-u* findet sich auch im Namen der Rinderhirten, die in Linear B als *qo-u-ko-ro* für ^{*γ^wουκόλος} (= βουκόλος) bezeichnet werden und auf TI Ef 2 und möglicherweise auf PY Nn 831.5 im Nominativ Singular sowie auf PY An 18.9, PY An 830.10.11.12.13 und PY An 852.1 im Nominativ Plural und auf PY Ea 781 als *qo-u-ko-ro-jo* im Genitiv Singular belegt sind (DMic. II 210–211, s.v. *qo-u-ko-ro*). Eine weitere Berufsbezeichnung bzw. ein Amtstitel, der mit Rindern zu tun hat, ist der *qo-qo-ta* bzw. *qo-u-qo-ta*, der uns auf PY Ea 270, PY Ea 305.a, PY Ea 757.a und PY Ea 802.a als *qo-qo-ta-o* im Genitiv Singular und auf KN L 480.b als *qo-u-qo-ta* im Dativ entgegentritt und als ein ^{*γ^wουγ^wότας} (= βουβότας) interpretiert wird, dessen genaue Funktion aber obskur bleibt (DMic. II 208, s.v. *qo-qo-ta-o*, und 211, s.v. *qo-u-qo-ta*).

⁶⁸ Siehe dazu Documents 582; Interpretation 454; DMic. II 290, s.v. *si-a₂-ro*. Manche Schweine, wie etwa auf PY Un 6.1.3.4 und PY Un 853.5, sind auch mit dem Zeichen *KA* spezifiziert, das wohl als *κάπος* «Eber» aufzulösen ist (Documents 549).

⁶⁹ Siehe dazu Documents 548; Interpretation 20, 42–43, 84, 103, 182, 277, 422–423, wo L. R. PALMER eine Gottheit *i-qo* annimmt; DMic. I 285–286, s.v. *i-qo*. Bei der Erwähnung von *i-qo* auf PY Fa 16 ist allerdings unklar, ob es sich auch in diesem Fall um ein Zoonym handelt. Sicher in Verbindung zu *i-qo* stehen dagegen die Begriffe *i-qi-ja* auf KN Sd 4401.b, KN Sd 4402.b, KN Sd 4403.b, KN Sd 4404.b, KN Sd 4405.b, KN Sd 4408.b, KN

auf KN Ca 895.2 und KN Ca 7788 als *o-no*, ὄνος,⁷⁰ in den Texten verzeichnet. Der Terminus *po-ro* auf KN Ca 895.1.2 ist als πῶλος, das Fohlen, entweder vom Pferd oder vom Esel, zu interpretieren.⁷¹ Maultiere scheinen auf TH Gp 129.2 und TH Gp 237.[2] als *e-mi-jo-no-i*, Dativ Plural von ἡμίονος, verzeichnet zu sein.⁷² Der Hund (*Canis familiaris*) ist nur indirekt im Namen des Jägers, **ku-na-ke-ta*, κυναγέτας, sicher belegt.⁷³ Sowohl Hunde als auch Pferde und Esel wurden ja, wie die Untersuchung der Tierknochenfunde zeigt, zumindest gelegentlich im spätbronzezeitlichen Griechenland verspeist.⁷⁴ Wildtiere erscheinen nur selten in den Texten.

Sd 4409.b, KN Sd 4413.b, KN Sd 4416.b, KN Sd 4422.b, KN Sd (4450).c, KN Sd 468.b, KN Sd 8519, KN Sd 9934, KN Sd 9936, KN Sd 9937, KN Sd 9939, KN Sf (2) 4418, KN Sf (2) 4419, KN Sf (2) 4420.b, KN Sf (1) 4421, KN Sf (1) 4423, KN Sf (2) 4424, KN Sf (2) 4425, KN Sf (2) 4426, KN Sf (1) 4427, KN Sf (1) 4428.b, KN Sf (2) 4491, KN Sf (2) 5106, KN Sf 8520 sowie TH V 159 und im Dual *i-qi-jo* auf KN Sd 4401.b und KN Sd 4415.b. Die Ideogramme *241 CUR und *242 CAPS, die den Terminus in der KN Sd- und Sf-Serie begleiten, lassen auf die Bedeutung «Wagen», *ἴππια, mykenisch *ἴξια, schließen (Documents 361–369, 548; Interpretation 314–318, 422; DMic. I 284–285, s.v. *i-qi-ja*). Mit *i-ko* in Verbindung steht auch die Bezeichnung *i-ko-e-qe*, die wohl den Teil eines Wagens bezeichnet (siehe dazu DMic. I 286, s.v. *i-ko-e-qe*). Auf die Berufsbezeichnung **i-po-po-qo* bzw. *i-ko-po-qo*, die sich ebenfalls auf Pferde bezieht, wurde bereits hingewiesen.

⁷⁰ Siehe dazu Documents 564; Interpretation 182, 437; DMic. II 27–28, s.v. *o-no*.

⁷¹ Siehe dazu Documents 573; Interpretation 182, 447; DMic. II 145, s.v. *po-ro*.

⁷² Siehe dazu ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 284, 390; DEL FREO (Anm. 5) 83, 86; PERPILLOU (Anm. 5) 309. Der fragmentarische Zustand der Tafeln erlaubt aber keine sicheren Aussagen über die Richtigkeit dieser Interpretation oder den Kontext der Erwähnung dieser Tiere.

⁷³ Die Form *ku-na-ke-ta-i*, ein Dativ Plural, findet sich auf PY Na 248. Zu *ku-na-ke-ta-i* siehe etwa Documents 557; Interpretation 431; DMic. I 402, s.v. *ku-na-ke-ta-i*. Auf TH Av 100.2 findet sich zudem der Begriff *ku-na-ki-si*, der als Dativ Plural κυνηγίσι von κυνηγίς, Jägerin, interpretiert wurde, der Dativ Plural γυναιξί von γυνή, Frau, wäre aber ebenso möglich (ARAVANTINOS – GODART – SACCONI [Anm. 5] 167, 393; DEL FREO [Anm. 5] 83; PERPILLOU [Anm. 5] 309–310).

⁷⁴ So finden sich auf den Pferde- und Eselsknochen aus Tiryns viele Zerlegungsspuren, die für eine fleischwirtschaftliche Nutzung der Tiere sprechen: A. VON DEN DRIESCH – J. BOESSNECK, in: Tiryns. Forschungen und Berichte, Band XI, 1990, 96. Auch die Knochen von Pferd, Esel und Muli aus Kastanas sind stark fragmentiert, was den Nachweis für ihre portionierung für den Verzehr von Fleisch und Knochenmark erbringt: C. BECKER, Kastanas. Ausgrabungen in einem Siedlungshügel der Bronze- und Eisenzeit Makedoniens 1975–1979. Die Tierknochenfunde, in: HÄNSEL (Hrg.), Prähistorische Archäologie in Südosteuropa 5, 1986, 73–74, 87. Charakteristische Schnitt- und Hackspuren an den Hundeknochen aus Tiryns belegen den Verzehr von Hundefleisch. Für diesen spricht auch das geringe Alter der Hunde, denn 60% der Funde stammen von jungadulaten Hunden, zu einem kleinen Teil auch von Welpen (VON DEN DRIESCH – BOESSNECK, l.c. 96–98). Auch in Kastanas sind zahlreiche Hackspuren an den Hundeknochen ein deutliches Indiz für eine gezielte Zerteilung der Hundekörper. Der Fragmentierungsmodus der Schädel lässt auf eine gelegentliche Entnahme des Hundehirns schließen, die Verwendung desselben muß aber ungeklärt bleiben. Weiters verweisen viele feine, gezielt angebrachte Ritzspuren auf das Ablösen der Haut bzw. das Durchtrennen von Muskulatur oder Sehnen. Zahlreiche Brandspuren lassen Rück-

Sicher identifizieren lässt sich nur das Ideogramm *104 CERV in der PY Cr-Serie, das den Kopf eines Wildtieres darstellt.⁷⁵ Auch Vögel werden erwähnt, und zwar im Dativ Plural *o-ni-si*, ῥοντι, auf TH Fq 123.2 sowie wohl auf TH Fq 169.5 und TH Fq 342.3.⁷⁶

Die Bedeutung anderer Begriffe ist nicht sicher zu klären. Dazu gehören etwa *ko-ro* auf TH Ft 219.1, TH Ft 220[+]248.1 und TH Ft 234.1, das mit griechisch χοῖρος, Ferkel, in Verbindung gebracht wurde,⁷⁷ *ku-ne* auf MY Fu 711.7, TH Fq 229.9 und TH Fq 292.4, *ku-no* auf TH Fq 205.3, TH Fq 236.5, TH Gp 150.2 und TH Oh 163.1 sowie *ku-si* auf TH Fq 130.4, die man als Nominativ, Genitiv und Dativ Plural von κύων, Hund, ansprach,⁷⁸ und *ka-no* auf TH Ft 217.2 sowie *ka-si* auf TH Ft 141.2, TH Ft 143.2, TH Ft 151.2, TH Fq 205.4, TH Ft 220 [+] 248.2, TH Ft 234.2, TH Ft 246.1 und TH Ft 268.2, die als Genitiv bzw. Dativ Plural von χάον, Gans, interpretiert wurden.⁷⁹

schlüsse auf die Zubereitung von Hundefleisch zu. Das Braten oder Grillen von ganzen oder portionierten Hunden erscheint nicht ausgeschlossen (BECKER, l.c. 91–93).

⁷⁵ Siehe dazu Documents 131–132, 195. Hirschfelle sind wohl als *e-ra-pe-ja*, ἐλάφεια, auf PY Ub 1318.5.6, als *e-ra-pi-ja* auf PY Ub 1316.a sowie im Genitiv Plural *e-ra-*⟨pi⟩-ja-o** auf PY Ub 1317.a verzeichnet. Siehe dazu Documents 492, 544; Interpretation 418; DMic. I 234, s.v. *e-ra-pe-ja*.

⁷⁶ Zu *o-ni-si* siehe ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 183, 394; DEL FREO (Anm. 5) 86; PERPILLOU (Anm. 5) 309. Das Adjektiv *o-ni-ti-ja-pi* auf PY Ta 707.1, ein Instrumentalis Plural, ist vermutlich als eine Form von *ὅπιθος aufzulösen und bezeichnet die Verzierung eines Thrones (*to-no*) mit Vögeln (Documents 564; Interpretation 348f., 437; DMic. II 27, s.v. *o-ni-ti-ja-pi*). Recht zweifelhaft ist die Interpretation des Begriffes *ke-re-na-i* auf TH Fq 126.3 und TH Gp 176.1 sowie möglicherweise auf TH Fq 169.3. Dieser Terminus wurde mit dem späteren γέρανος in Verbindung gebracht und als «Kraniche» gedeutet (siehe dazu DEL FREO, in: V. LA ROSA – D. PALERMO – L. VAGNETTI [Hrg.], Έπι πόντον πλαζόμενοι. Simposio italiano di Studi Egei dedicato a Luigi Bernabò Brea e Giovanni Pugliese Carratelli, 1999, 299–304; ARAVANTINOS – GODART – SACCONI [Anm. 5] 194; DEL FREO [Anm. 5] 87; PERPILLOU [Anm. 5] 309).

⁷⁷ ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 270–271, 392; DEL FREO (Anm. 5) 83, 86; PERPILLOU (Anm. 5) 309. Dieser Interpretationsvorschlag ist m. E. abzulehnen. Viel eher scheint es sich um eine nähere Bestimmung der auf diesen Texten verzeichneten Oliven zu handeln, eine bestimmte Sorte, eine bestimmte Stufe der Verarbeitung oder einen speziellen Verwendungszweck im Gegensatz zum ebenfalls ausgeführten *si-to*.

⁷⁸ ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 196–197, 393; DEL FREO (Anm. 5) 86; PERPILLOU (Anm. 5) 309. Auch diese Interpretation ist zweifelhaft. Hunde als Empfänger von Mehlzuteilungen scheinen mir nicht sonderlich überzeugend zu sein. Man könnte hier ebenso an einen Eigennamen denken, möglicherweise einen Κύνης, wie auch auf MY Fu 711.7 (siehe dazu DMic. I 402, s.v. *ku-ne*). Der Vorschlag von L. R. PALMER, in: P. HÄNDEL – W. MEID (Hrg.), Festschrift für Robert Muth, 1983, 287, 292, 295–296, der in *ku-ne* auf MY Fu 711 eine Gottheit sehen wollte, ist m. E. abzulehnen.

⁷⁹ ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 208, 392; DEL FREO (Anm. 5) 83, 86; PERPILLOU (Anm. 5) 309. Auch dieser Vorschlag scheint mir wenig plausibel zu sein. So ist etwa auf TH Ft 217.2 eher an einen Personennamen oder eine Berufsbezeichnung zu denken. Ein Genitiv Plural «der Gänse» ergibt hier m. E. keinen Sinn. Die Gans ist aber ar-

Bei keiner Erwähnung von Tieren in den Linear B-Texten ist, wie bereits erwähnt, explizit vom Verzehr des Fleisches die Rede. Wichtigste Quelle für den mykenischen Fleischkonsum sind daher die Funde tierischen Knochenmaterials. Wie diese erkennen lassen, wurde Fleisch in erster Linie von Haustieren geliefert.⁸⁰ Meist ist dabei eine Vorrangstellung von Rindfleisch zu erkennen, gefolgt vom Fleisch von Schweinen, Schafen und Ziegen. Erlegte Wildtiere ergänzten die Kost, meist Rot- und Damwild, Wildschweine sowie diverse andere, größere und kleinere Wildtiere.

Milch wurde wohl nur in geringem Umfang frisch genossen,⁸¹ ob sie auch in den Linear B-Texten verzeichnet ist, lässt sich nicht sicher sagen. Sie wurde allerdings zu Käse verarbeitet, der in der Form *tu-ro₂*, *tuqóς*,⁸² auf PY Un 718.4 und PY Un 1185.2 sowie mittels des Ideogrammes *156 *TURO₂* auf PY Un 718.4.8.12 und PY Un 1185.2 in den Texten belegt ist.

Archäologisch gut belegt. Gänseknochen finden sich häufig in bronze- und eisenzeitlichen Siedlungen in Griechenland, so etwa in Tiryns (VON DEN DRIESCH – BOESSNECK [Anm. 74] 114–115) oder Kalapodi (M. STANZEL, Die Tierreste aus dem Artemis-/Apollon-Heiligtum bei Kalapodi in Böötien/Griechenland, 1991, 126), wobei es sich durchaus um schon domestizierte Tiere handeln könnte. Homer jedenfalls kennt bereits gezähmte Gänse (vgl. Hom. Od. 15, 161–162; 19, 536). Siehe zur Domestizierung von Gänzen außerdem N. BENECKE, Archäozoologische Studien zur Entwicklung der Haustierhaltung in Mitteleuropa und Südskandinavien von den Anfängen bis zum ausgehenden Mittelalter, 1994, 116–119. Interessant ist die Erwähnung eines weiteren Tieres in den neuen Texten aus Theben, das allerdings kaum in unsere Liste der potentiellen Nahrungsmittel aufzunehmen ist. Auf den Tafeln TH Gp 164.1, TH Gp 184.2, TH Gp 196.2, TH Gp 201.[b] und TH Gp 233.[2] sowie möglicherweise auf TH Gp 107.[2] und TH Gp 181.[1] findet sich nämlich der Terminus *e-pe-to-i*. Dabei handelt es sich vermutlich um ein Substantiv im Dativ Plural, das mit *ἐρπετόν*, «Schlange», aber auch allgemein «Tier, das auf allen Vieren kriecht, geht» (siehe dazu H. FRISK, Griechisches Etymologisches Wörterbuch I, 1973, 565–566, s.v. *ἐρπω*) in Verbindung gebracht wurde: ARAVANTINOS – GODART – SACCONI (Anm. 5) 277, 391; DEL FREO (Anm. 5) 83, 86; PERPILLOU (Anm. 5) 309; PALAIMA (Anm. 12) 486.

⁸⁰ Wichtige Untersuchungen sind etwa VON DEN DRIESCH – BOESSNECK (Anm. 74); BECKER (Anm. 74); G. NOBIS, ZfA 27, 1993, 151–173.

⁸¹ Dies ist zum einen wohl dadurch bedingt, daß frische Milch ungekühlt rasch verdorbt, zum anderen spielte hier auch die bei Bewohnern des Mittelmeerraumes durchaus verbreitete Milchunverträglichkeit eine Rolle. Siehe dazu BENECKE, Der Mensch und seine Haustiere. Die Geschichte einer jahrtausendealten Beziehung, 1994, 128.

⁸² Siehe dazu Documents 132, 283, 386, 458, 588; DMic. II 379, s.v. *tu-ro₂*. Um ein unbestimmtes Ziegenprodukt handelt es sich vielleicht bei *a₃-ka-na-jo* auf PY Un 1185.5. Der Begriff ist möglicherweise als **aiyavaiov* zu interpretieren, auch das ideogrammatisch gebrauchte *A₃* dürfte sich darauf beziehen (PALAIMA, in: R. LAFFINEUR – J. L. CROWLEY [Hrg.], EIKON. Aegean Bronze Age Iconography: Shaping a Methodology, 1992, 65–66; DMic. I 132, s.v. *a₃-ka-na-jo*). Die Interpretation des Ideogramms *134/*190 als Milch ist problematisch. Siehe zu *134/*190: ILIEVSKI, Živa Antika 15, 1965, 271–280, der eine Deutung als Talg bevorzugt. Vgl. dazu auch Anm. 21. Spuren von Milch konnten aber möglicherweise in einem Dreifußkochtopf aus Armenoi festgestellt werden (TZEDAKIS – MARTLEW [Anm. 1] 115).

Auch Fische und Meeresfrüchte bildeten einen Bestandteil der minoischen und mykenischen Ernährung.⁸³ In den Linear B-Texten fehlt aber fast jeder Hinweis auf diese Nahrungsmittel.⁸⁴ Fische werden überhaupt nicht erwähnt, und Meeresfrüchte können wir nur indirekt fassen, dann nämlich, wenn Meerestiere als Dekormotiv auf Vasen oder Möbelstücken beschrieben werden. Ein Begriff, der sich hier etwa anführen lässt, ist das Adjektiv *ko-ki-re-ja*, ⁸⁵ «verziert mit Muscheln», das sich auf PY Ta 711.2 auf eine Vase und auf PY Ta 713.3 und PY Ta 715.1 auf einen Tisch bezieht.⁸⁶ Ein weiterer Terminus ist *po-ru-po-de-qe* auf PY Ta 722.1, hinter dem sich wohl ein Substantiv im Instrumentalis Singular, möglicherweise ⁸⁷ **πολυ-πόδει*, verbirgt.⁸⁸ Dieser Begriff bezieht sich auf elfenbeinerne Einlegearbeiten in Form einer Krake bei einem Fußschemel.

Dieses relative Schweigen der Texte in Bezug auf Fische und Meeresfrüchte ist ein weiterer Hinweis auf die nur untergeordnete Bedeutung maritimer Nahrungsmittel im spätbronzezeitlichen Griechenland.⁸⁹

⁸³ Zum Fischfang in der prähistorischen Ägäis siehe M. ROSE, *With Line and Glittering Bronze Hook: Fishing in the Aegean Bronze Age*, Diss. Indiana University, 1994; J. POWELL, *Fishing in the Prehistoric Aegean*, 1996. Zu den Mollusken siehe etwa die besonders reichen Funde aus Akrotiri: L. KARALI-YANNACOPOULOU, in: D. HARDY (Hrg.), *Thera and the Aegean World III*, 1990, vol. 2, 410–415.

⁸⁴ Dies ist sicher auch dadurch bedingt, daß es mit großem Aufwand verbunden war, Fisch zu konservieren, über größere Distanzen zu transportieren und für längere Zeit einzulagern.

⁸⁵ Siehe dazu *Documents* 335, 555; *DMic. I* 373, s.v. *ko-ki-re-ja*; C. TRANTALIDOU, in: *MICHAILIDOU* (Anm. 61) 276.

⁸⁶ Vgl. dazu das spätere *πολύποντος*.

⁸⁷ Siehe dazu *Documents* 345f., 574; *Interpretation* 353, 447; *DMic. II* 152, s.v. *po-ru-po-de-qe*.

⁸⁸ Natürlich wurde gerade von den Küstenbewohnern Fischfang betrieben, wie etwa die Funde von Angelhaken, Harpunen oder Netzbewertern (siehe dazu etwa BUCHHOLZ – G. JÖHRENS – I. MAULL, Jagd und Fischfang, in: MATZ – BUCHHOLZ [Hrg.], *Archaeologia Homerica II* J, 1973, 167–178) oder bildliche Darstellungen des Fischfangs (siehe z. B. ein Gefäß aus Naxos: POWELL [Anm. 83] 109–110 und Fig. 69) nahelegen. Zahlreiche Darstellungen von Fischen zeigen auch die Vertrautheit der frühen Griechen mit dem Meer und dessen Fauna (siehe dazu etwa BUCHHOLZ – JÖHRENS – MAULL, l.c. 136–155). Auf die nur eingeschränkte Bedeutung maritimer Ressourcen in der Ernährung im spätbronzezeitlichen Griechenland scheinen allerdings die Untersuchungen menschlichen Knochenmaterials (TZEDAKIS – MARTLEW [Anm. 1] 220–231), wirtschaftsgeschichtliche Überlegungen (siehe dazu T. W. GALLANT, *A Fisherman's Tale: An Analysis of the Potential Productivity of Fishing in the Ancient World*, 1985) sowie neuzeitliche Parallelen (so machte Fisch nur 2% der Ernährung eines durchschnittlichen Kreters im Jahr 1948 aus: G. C. NORDQUIST, *A Middle Helladic Village: Asine in the Argolid*, 1987, 31–32) hinzudeuten. Auch die geringen Funde von Fischresten im archäozoologischen Fundmaterial weisen in diese Richtung. So bemerkten bereits A. VON DEN DRIESCH und J. BOESSNECK (dies. [Anm. 74] 117) die auffallend geringe Zahl von Fischknochen in Tiryns und vermuteten eine untergeordnete Bedeutung des Fischfangs sowie den Verzehr von Fisch nur durch bestimmte Volkschichten.

4. Resümee

Zusammenfassend kann konstatiert werden, daß die Linear B-Tafeln eine Vielzahl von Nahrungsmitteln verzeichnen, wenngleich dies meist in einem nicht kulinarischen Kontext geschieht. Die Bedeutung dieser Texte liegt unter anderem darin, daß sie Produkte registrieren, die im archäologischen Befund sonst nur schwer nachweisbar sind. Man denke hier etwa an das reichhaltige Sortiment der verzeichneten Gewürzplanten oder an Erzeugnisse wie Käse oder Honig. Oft wird auch die Aussage anderer Quellenmaterialien ergänzt. So bestätigen die Linear B-Texte etwa die herausragende Rolle der Feigen in der mykenischen Ernährung, die sich ebenfalls im archäobotanischen Fundmaterial erkennen läßt. Es fällt aber auch auf, daß manche sonst gut belegte Nahrungsmittel in den Linear B-Texten zu fehlen scheinen, so zum Beispiel Hülsenfrüchte, die, wie das Pflanzenfundmaterial zeigt, ein ganz wesentliches Grundnahrungsmittel darstellen.⁸⁹ Nur in der Zusammenshau aller Quellen ist es daher möglich, ein umfassendes Bild der Ernährung im spätbronzezeitlichen Griechenland zu gewinnen.

*Schmiedingerstr. 22
A-5020 Salzburg
E-mail: Aineias@gmx.at*

⁸⁹ Zu den Hülsenfruchtfunden siehe unter anderem SARPAKI, in: B. WELLS (Hrg.), *Agriculture in Ancient Greece*, Proceedings of the 7th International Symposium at the Swedish Institute at Athens, 1994, 61–76; J. HANSEN, in: VAUGHAN – COULSON (Anm. 1) 13–27. Wie ist das Fehlen der Hülsenfrüchte in den Texten zu erklären? Es wäre möglich, daß die entsprechenden Texte nicht erhalten oder noch nicht gefunden sind, oder daß man das entsprechende Ideogramm noch nicht identifiziert hat. Denkbar wäre auch, daß der Anbau und die weitere Verwendung von Hülsenfrüchten nicht in den Bereich der hochspezialisierten Palastadministration fielen und deshalb nicht aufgezeichnet wurden. Die zahlreichen Funde von Hülsenfrüchten gerade aus den Arealen mykenischer Paläste scheinen aber gegen diese These zu sprechen. Eine weitere Möglichkeit wäre, daß die Hülsenfrüchte doch in den Texten vorkommen. Es ist nämlich davon auszugehen, daß die Menschen im spätbronzezeitlichen Griechenland ihre (Pflanzen-)Welt nicht in dieselben Kategorien einteilten, wie wir dies heute tun. Ich könnte mir daher durchaus vorstellen, daß die Ideogramme *120 oder *121 nicht nur Getreide bezeichneten, sondern vielleicht auch Hülsenfrüchte mit einbezogen. Diese These würde allerdings noch weiterer Überprüfung bedürfen.